

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 36 (1946)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Wie der Rothenbühler-Franz Ostern erlebte  
**Autor:** Wüthrich, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640943>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Stelle des Weines ein doppeltes Stück Brot, auch jene, welche noch von der Mutter auf dem Arm getragen werden. Alle Beschenkten erbitten bei Entgegennahme der Spende ewige Ruhe für die verstorbenen Wohltäter und den Segen Gottes für die Lebenden. Wenn alle Geladenen ihren Teil erhalten haben, finden sich auch die Spender ein, um sich bescheiden zu erkundigen, ob auch für sie noch etwas übriggeblieben sei.

Die Produkte der Osterspende kommen ausschliesslich von den Alpwirtschaften Falz, Resti, Kummen und der Gemeinde Ferden. Der weiche Käse wird in ausgehöhlte Tannenstämmen gepresst und bis Ostern aufbewahrt. Im Laufe des Jahres finden sich die Spender des Weines und des Mehls wieder. Das Brot wird von den ältesten Frauen der Gemeinde Ferden im Ofen gebacken, und es wird als besondere Ehre angesehen, bei dessen Zubereitung zu helfen.

Nach den ersten alten Schriften, welche die Osterspende von Ferden erwähnen, geht dieser Brauch zurück bis in das 14. Jahrhundert und entstand aus einem feierlichen Gebräu während einer grossen Hungersnot im Jahr 1315. Wenn auch das Lötsental nicht mehr so isoliert ist, wie zu jener Zeit, so ist man davon überzeugt, dass die Spender des Weines und des Mehls im Gelöbnis treu geblieben.

Und wenn heute viele Skiläufer am Ostermontag vom Wintersportgebiet der Jungfrau durch die Lötschenlücke nach Ferden hinunterfahren, dann sind sie Zeugen eines mittelalterlichen Brauches, der sich über sechs Jahrhunderte in reiner Form erhalten hat.

Pws.



Der grosse Moment ist gekommen. Frauen und Männer erhalten eine Portion Käse, ein Stück Brot und einen Becher mit gutem Walliser Wein, die Kinder an Stelle des Weins eine Doppelportion Brot



Beglückt tragen die Kinder ihre Ostergaben nach Hause

## Wie der Rothenbühler-Franz Ostern erlebte

Erzählung von Rudolf Wüthrich



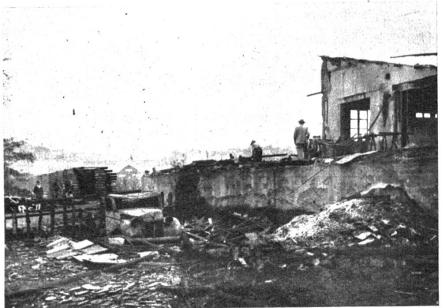
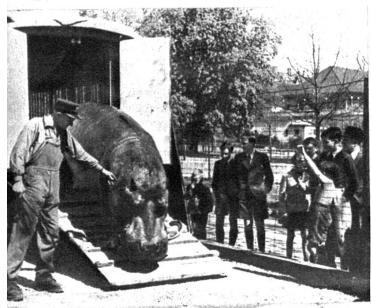
in heftiger Aprilsturm wirbelte wild grosse Schneeflocken über die feuchtkalte Erde. In diesem Hudelwetter stand draussen im Höhlzwäldchen unter einer triefenden Buche, der Taglöner Rothenbühler-Franz und fertigte Reiswellen an. Die Arbeit harzte bei ihm. Er fror an den Händen, er trug keine Handschuhe und hielt die Fäuste öfters vor den Mund, um die warme Luft der Lunge an die steifen, blauen Finger zu blasen. Ja, der Rothenbühler fühlte heute ein unerklärliches Unwohlsein in sich, und dieser unerquickliche Zustand rüttelte an seinem Gemüt, es stachelte seinen Geist auf. Nicht, dass er sehr verdriesslich ward, vielmehr griff er, seit Jahren zum erstenmal, in schweren Gedanken in seine Vergangenheit zurück. «Erschrecklech, grüsslig», dachte er, «wie das i die letsche Jahre mit mir hingerts! gange ischt!» Er zitterte dabei am ganzen Leibe; er trug nur ein leichtes Polohemd und eine baumwollene Bluse, um Brust und Rücken zu schützen. Um seine Beine hingen als pflotschendes Tuch ein Paar Sommerhosen. Seine Schuhe waren zertreten, Zehen guckten daraus hervor. Um den Hals hatte er ein wollenes rotes Halstuch gewunden. Er war unrasiert und über seinen Kopf hingen bürtendick, struppige Haare. Es dünkte ihn jetzt, er stehe bis zum Hals in einem eiskalten Bergbach. Mit bleischweren Gliedern setzte er sich deshalb auf den Holzstock. In diesem jämmerlichen Zustande frug er sich eingehend: «Stimmt's am End doch, Franz Rothenbühler, dass du en Lump worde bischt?» Und dann sagte er laut: «Ach Gott, wie bin ig en unehrliche Mönsch, han-ig mi sit fünfzähe Jahre sälber betroge, wie ischt das möglech? Ja, bin-ig nit en elände Hung, dass ig hüt i däm Wald, wo einischt mys Eige gsi ischt, em Guetsbsitzer Grossbärger taglöhne! Gnadehauber will ig dir Arbet gäh, het der Grossbärger gseit, wo-n-er mir mini achtzähe Jucharte schönschte Wald zu-me-ne Spottpis abkouft het! Aber, frooge ig mi jetzt, bin-ig de a dem Dräckgeschäft nüt schuld gsy?» Er liess jetzt tief bedrückt seinen Kopf hängen, schnellte ein Weilchen später seinen Kopf aber wieder hoch und schrie, dass das Echo widerhallte: «Ig en Lügner... en Lügner... ig en Säbschtbetrüger?!» Er bekam keine Antwort auf sein Fragen, durchlebte aber zum ersten Male in einem Wahn höchsten Schuldbewusstseins nochmals sein bisherges Leben. Er sah jetzt ganz deutlich seinen ergraute Vater, der ihm den Waldhof hinterlassen hatte, auf dem Totenbett. Er sah die mahnende Hand seines sterbenden Vaters sich heben und hörte deutlich des Greises zitternde Stimme bitten: «Los Bueb, versprich mir, du heigisch sorg zum Hof, er ischt en guete Brotchorb i allne Zyte; aber er ischt o nes Schmuckchäschtli, wo me gäng e chly muess putze, wes soll glänze, so ne Hof ischt aber no meh, er ischt wie oppis Heiligs, wo me töif im Härze gärn het, u o oppis Ehrfürchtig! Gäll, Bueb, du blybscht mit Lyb und See en Buur?»

Damals gab Rothenbühler-Franz dem Sterbenden das Jawort, er war jung und hatte harte Gedanken im Kopfe, neue, moderne Ideen, er dachte neben dem Sterbenden: «Ig wott dir 's Stärbe nit schwär mache, het di de der Tod

(Schluss Seite 480)

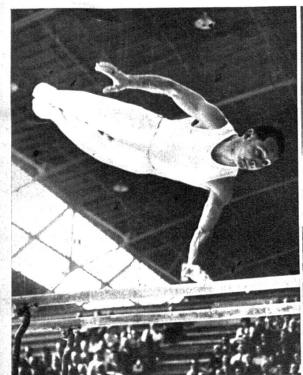


Während die Erdbeben der letzten Zeit gewaltige Schäden anrichteten, ist das Elektrizitätswerk von Sitten zur Erdbeben-Nutzniesserin geworden. Denn die Wasser der Lienne haben sich durch die Erdbeben verdoppelt und das Werk bei St-Léonard vermag heute sämtliche industriellen Betriebe mit Energie zu versorgen, die bisher von den Lonzawerken bezogen werden musste. Das entspricht einer Einsparung von ziemlich genau tausend Franken im Tag! (ATP)



«Oedipus», das dressierte Nilpferd des Zirkus Knie, das mehr als 1000 Kilo wiegt, hat von der Zirkusdirektion Ferien bekommen und verbringt diese nun im Basler «Zolli», jedoch im eigenen «Appartement». Denn Oedipus hat, da ein betoniertes Bassin nicht vorhanden ist, seinen temperierten Bassin-Wagen mitgebracht. (ATP)

Am vergangenen Samstag, um halb drei Uhr morgens, wurde in Lausanne die Feuerwehr alarmiert. Im Hause Nr. 62 am Chemin de Montelly, war in einer Schreinerei Feuer ausgebrochen, das eminent rasch um sich griff. Dank dem raschen Zugreifen der Feuerwehren war es möglich, das Wohnhaus sowohl wie die umstehenden Miethäuser vor grösserem Schaden zu bewahren. Der Sachschaden ist aber gewaltig. (ATP)



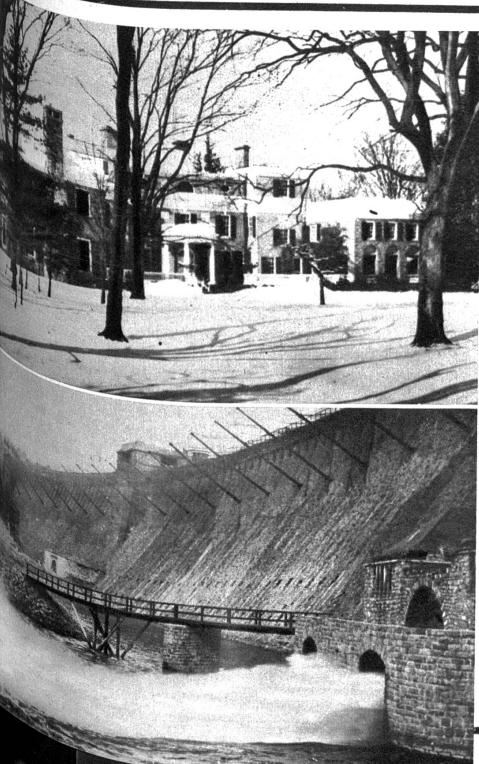
XI. Schweizerische Gerätemeisterschaften im Genfer Palais des Expositions

Von den acht Endkämpfen, welche — von insgesamt elf — der mehrfache Weltmeister Michael Reusch bestreit, hat der Berner deren sieben mit dem Meistertitel abgeschlossen und wurde überlegener Tagessieger, was ihm zum siebenten Male den Titel eines Schweizer Gerätemeisters eintrug. Am Barren erzielte er die stolze Note von 19,8 Punkten. (ATP)



Walter Lehmann, der starke Zehnkämpfer, konnte sich vom dritten auf den zweiten Rang, den er mit Leo Schürmann teilt, vorschreiben. Hierzu verhalf ihm seine hervorragende Leistung an den Ringen, wo er die Note 19,6 erzielte und ausser Reusch alle Konkurrenten distanzierte. (ATP) Walter Lehmann kam mit W. Lehmann in den zweiten Rang, den er mit Leo Schürmann teilt, vorschreiben. Hierzu verhalf ihm seine hervorragende Leistung an den Ringen, wo er die Note 19,6 erzielte und ausser Reusch alle Konkurrenten distanzierte. (ATP) Finalist holte. (ATP)

Am Jahrestag des Todes Präsident Franklin Delano Roosevelts wurde sein Heim in Hydepark am Hudson im Staate New York zum Nationaldenkmal der Vereinigten Staaten erklärt. Unser Bild zeigt das Haus, in welchem Präsident Roosevelt geboren wurde und wuchs und später seine Freizeit verbrachte. Der Präsident wurde im Park neben dem Tode im Park nach seinem Tod gesetzt. (Photopress)



#### Der Möhnefall-Staudamm in Betrieb

Die Bombardierung des stark gesicherten Möhnefall-Staudamms im Ruhrgebiet durch eine Staffel der britischen Bomberfliegerischen Leistungen dieses Krieges — Unsere Bild zeigt den durch deutsche Pioniertruppen errichtete Staudamm mit dem Anbringen von Sprengladungen durch Soldaten, die zu verunmöglichen, dass ein Netz gespannt wurde. (Photopress)



Ein ungewöhnlicher Transport hat dieser Tage die Aufmerksamkeit des Publicums zwischen Lausanne und Luzern erregt. Das 30 Tonnen-Lastschiff «Evian» war in Ouchy aus dem Genfersee gehoben, in zwei Hälften geteilt und mittels Autogut über Vierwaldstättersee über Murten-Olten nach Vierwaldstättersee überführt worden. Unter Begleitung die vordere Hälfte des Lastschiffes auf seiner ungewöhnlichen Reise. (Photopress)

Marschall Tschiang Kai-shek hat mitgeteilt, dass die chinesische Regierung schon in Bilde wieder nach Nanking übersiedeln und diese Stadt ihre frühere Bedeutung als Hauptstadt von China zurückgewinnen werde. Bekanntlich musste sich Tschiang Kai-shek schon 1937 aus Nanking zurückziehen. (ATP)



Der frühere japanische Gesandte in Bern, Minister Shunichi Kase, der bekanntlich die bedingungslose Kapitulation Japans Minister Stucki zur Weiterleitung nach Washington überbrachte, ist in Japan angelangt, wo er als ersten Menschen den bekanntlich aus der Schweiz stammenden amerikanischen Generalleutnant Robert L. Eichelberger, der seine Ankunft überwachte, erblickte. (ATP)



In ganz Japan sind erstmals Wahlen nach demokratischen Grundsätzen erfolgt, und zwar unter Aufsicht der Siegerstaaten. Man schätzt die Wahlbeteiligung auf 25 000 000, wobei besonders die Frauen fast vollzählig an die Urnen gingen. Unser Funkbild aus Tokio zeigt von 5 Personen 3 Frauen beim Urnengang (ATP)

## Wie der Rothenbühler-Franz Östern erlebte

(Schluss von Seite 469)

g'chrümmmt, de mache ig de, was ig wott mit em Waldhof!

War das nicht sein erster grosser Selbstbetrug? Und nun kamen prächtige, gute Jahre für den jungen Rothenbühler.

Er nahm sich eine reiche Frau. Er wurde ein gefürchteter, rücksichtsloser Viehhändler, ob dem alle armen Bauern zitterten. Das Geld häufte sich in seinem Hause, es schien, alle Schubladen seien zu klein, um den ständigen Gewinn zu fassen. Allein, kaum bemerkbar zog damit Eintracht und Darkbarkeit aus dem Hofe, und dann, nach ein paar Jährlein, dachte sich der Franz, er dürfe sich nun füglich etwas ausruhen. Er liess in seiner Energie nach. Er blieb jetzt Tage hinter Wirtschaftsstichen sitzen und ass und trank gut. Er lasste, spielte um Geld und stellte den Kellnerinnen nach. «Es mas verlyde», sagte er, wenn er an seine Liederlichkeit gemahnt wurde. Aber damit brach eine flaus Zeit für seine Handelsgeschäfte an und endlich häuften sich bei ihm Misserfolge über Misserfolge. Auch der Waldhof wurde schlecht bewirtschaftet. Der Bäuerin legte das Elend bereits tiefe Kummerfalten ins Gesicht. Vier Kinder hatte sie geboren, und nun, o Jammer, mit dem fünften kam der Geldtag ins Haus. Ganz deutlich sah jetzt der Franz wieder, wie sie damals alle, mit nichts, ihre Heimstätte und den sicherem Brotkorb verliessen, und wie er noch lachte, lachte, aus einem inneren Zorn und Trotz: «Blaset mir all i d'Schueh, mir muess niemer hälfe, ha... ha... ne nei, der Rothebühler-Franz schlöht si scho düre...!» Das war vor acht Jahren, tief, tief wühlten nun auch diese Gedanken in ihm, er schalt sich jetzt einen dummen Protz, der keinen eigenen Fehler sehen wollte, der damals dem Schicksal den Weg zu weisen suchte. Nun aber kam das Schuldgefühl über ihn, es wollte ihn erdrücken. — Er weinte. — Aber wieder schüttelte ihn das Frösteln und er

hob mühsam den Kopf; er suchte Wärme, er schaute zu den Reiswellen hinüber: war dort nicht die «Wäntele» versteckt? Jetzt stieg es ihm heiss zu Kopfe. Was war das? Ein beginnender Säuferwahnssinn? «Brrr», erschaudert er, soll er jetzt, wie er es gewohnt ist, zum Schnaps greifen, sich daran zu wärmen und zu stärken suchen? Er überlegte einen Moment, schwankt darauf zu den Reiswellen, zieht behutsam die Schnapsguttere hervor. Just aber, wie er sie an den Mund führt, widert ihn das brennende, kripelnde Getränk an, ja er empfindet jetzt den Schnaps als etwas entsetzlich Stinkendes. Da richtet er sich bolzgerade auf und kurz entschlossen schleudert er die Wäntele in den Wald hinein, so dass sie an einer Tanne in tausend Stücke zersplittert. «Fertig, fertig dermit!» schreit er, dabei hebt er mühsam zitternd den Arm hoch, hebt drei Finger gegen den Himmel und fleht wie ein Starkender, indem seine Augen zu den dahinziehenden Wolken hinaufstieren: «By Gott, schwöre ig, mys Läbe muess angersch wärde! U-han-ig nit d'Craft, en anständige Mönsch z'sy, de söll mir für's Wytere es Seili gnüge! Aber Herrgott, stang mir by, jetzt wott ig mi bessere!»

Mit heiligem Ernst spricht er diese Worte und sinkt darauf tief ermattet auf die Reiswellen nieder. Hier wird sein Geist von dem zunehmenden heftigen Fieberwahn umhüllt.

Zwei junge Bauernknechte kamen des Weges. Sie rauchten vergnügt ihre Pfeifen und waren gute Dinge, und als sie den Rothenbühler sahen, da sagten sie: «Was schert uns der Lumpenfranz, den hat's wieder einmal, ach dieser alte Schnapsesel wird schon bald heimkommen, wenn ihn der Schneefall nüchtern gewaschen hat!»

Inzwischen brach die Nacht herein. Im Taglöhnerhäuschen des Gutsbesitzers Grossberger, legt Frau Rothenbühler mit bangem Herzen ihre Kinder zu Bett. Darauf kniet sie in der Stube nieder, spricht ein Dankgebet und fleht zu Gott, dass er ihren Franz beschütze. Nachher wirft sie eine alte Pelerine über sich, nimmt die Stallaterne zur Hand und zieht hoffend und zugängig in den Wald hinaus, um ihren Gatten zu suchen. Kurz vor Mitternacht findet sie ihn von Sinnen im Höhlzwäldchen liegen. Er brüllt, er flucht, er jammert und singt. Die Frau erschrickt, sie kann ihn nicht schelten, das Herz will ihr brechen ob der vorgefundene Traurigkeit, sie stiert den Elenden entsetzt an, sie beleuchtet ihn mit der Laterne und streichelt mit der Hand sein fahles, verzerrtes Gesicht. «Du Armer», ruft sie, «schtang uf und chumm mit mir hei.» Aber der Franz rührte sich nicht. Die Gute lief um Hilfe, man musste den Verworrenen schleunigst heimtragen. Sie holte Grossbergers Knechte, die luden den Kranken auf eine Bahre und trugen ihn ins Taglöhnerhäuschen. Die Rothenbühlerin hatte die alte, fadenscheinige Pelerine über den Phantasierenden geworfen.

Die Knechte aber sagten: «Wir hätten ihn tagsüber heimschleppen können, wir haben ihn auf den Reiswellen liegen gesehen; aber wir glaubten, er sei betrunken und er komme, wenn er nüchtern geworden, von selbst heim.»

Und dann legte man endlich den Fiebernden ins Bett und rief am Morgen den Arzt zu ihm. Der Doktor schüttelte den Kopf und sagte zögernd: «Er leidet an doppelter Lungenentzündung... schlimm für einen Trinker... am besten ist, wir bringen ihn sofort ins Spital.»

Es war Palmsonntag, als man den Schwerkranken ins städtische Krankenhaus verbrachte. Die Kinder schluchzten dem bewusstlos weggeföhrt Vater ein bitteres Weinen nach, während die Mutter

nicht von ihres Franzens Seite wich. Und dann im Spital sagte der Assistenzarzt zu ihr, als wäre es eine Selbstverständlichkeit: «Machet ech ufs Schlommische g'fasst, Frou Rothebühler!» Machtlos stand sie diesem schweren Geschehen gegenüber, alles, was sie tun konnte, das war, dass sie Tag und Nacht in Gebeten um ihren Gatten schier zerfloss. Die Tage gingen wie schwere Walzen über sie und mühselig wurde es Karfreitag. An diesem Tage aber kam Rothenbühler-Franz das erstmal seit seiner heftigen Erkrankung zu klaren Sinnen. «Vermutlich ein letztes Aufflackern vor der Agonie», sagte der junge Assistent zum Krankenpfleger, als er an Franzens abgemagerten Arm den Puls fühlte. Der Pfleger, ein frommer Mann, setzte sich abends da lag und verwundert sein Abgesondertsein wahrnahmen und sich kaum in die einsame Umgebung schicken konnte: «Ja, gälet dir, Rothebühler, es het hert, es ischt es fischters Tal, där das dier müsset; aber gälet ja, hüt ischt Chärfrittig und übermorn Oschtere, vielleicht, wär weiss, git es für euch bis denn o Uferstehung?» Rothenbühler nickte, Tränen traten ihm aus den Augen, und dann sagte er: «Jo, es geit mir würklig besser, ig gloube o, ig stöi no einisch uf is Läbe zrrugg.»

Der Pfleger war etwas verwundert, dass er falsch verstanden worden war. Sollte er den Sterbskranken nochmals auf den Tod hinweisen. Er unterliess es. Am Ostermorgen aber konnte er auch dem Rothenbühler-Franz ein Osterfestchen auf den Tisch stellen. Jetzt aber sagte er zu ihm: «Rothenbühler, dir sit würklech vo de Tote uferstange, danket Gott, dass är-n-ech die Gnad gschanke het!» Der Franz stierte ins Leere, ein Zittern ging durch seinen Körper, denn wiederum ging etwas Gewaltiges in ihm vor sich, und endlich sagte er: «Jetz, Pfleger, wird ig stark wärde, ig wott myni Schuld mit Guetem sühne!» Darauf legte er seinen Kopf schwer in die Kissen; aber am Nachmittag, als seine Frau und seine Kinder ihn besuchten, wurde dies ein Freudentag für seine Familie, wie noch nie in ihrem Leben. Allen jubelten die Herzen aus lauter Glückseligkeit, und wenn sie wenig sprachen, so fühlten sie doch, dass die neue gemeinsame Freude ein gemeinsames Gutes aus ihnen gemacht hatte. Und nun sprach zum erstenmal der Franz offen von seiner Schuld, zum erstenmal bat er seine Frau um Verzeihung für seine Misseraten, und zum erstenmal redete er lieb mit seinen Kindern, und dann... ja dann sprach er von einer glücklicheren Zukunft. Und er sagte tief bewegt: «Hüt am Tag vo der Uferstehung vo issem Heiland, hüt ha o ig der alt Mönsch überwunde, ig bi zum neue Läbe uferstande, us de Sünde dürs Lyde zum göttliche Friede.»

Am Abend schieden Frau Rothenbühler und ihre Kinder mit Freudentränen von ihrem Vater, und wenn sie heute noch ein wenig bangten: «Wes de ume so blybt bi-n-ihm», so war das ganz unbegründet. Dieses Ostererlebnis ging dem Franz so tief ins Herz, dass er daraus immer wieder die Kraft fand, um sein Gelöbnis zu halten.

Wer aber heute das Bachamt durchwandert, der findet in einem währschaften Bauerndorf, im schönsten Hofe weit und breit, einen ergrauten, zufriedenen, gottesfürchtigen Mann, dessen Heim und dessen Menschlichkeit zur schönsten Zierde und Ehre der Gegend gereicht, dessen Frau und Kinder ihm jeden Tag Freude und Dankbarkeit bereiten, in einem Hause, wo die Eintracht bei arbeitsamen Menschen in selten schöner Blüte steht, der Mann heisst: Franz Rothenbühler.



Auf grünender Matte am sonnigen Hang  
Das Frauenkirchli bei Davos